

Wachstumsmotor Export

Westbetriebe liegen noch immer vorne

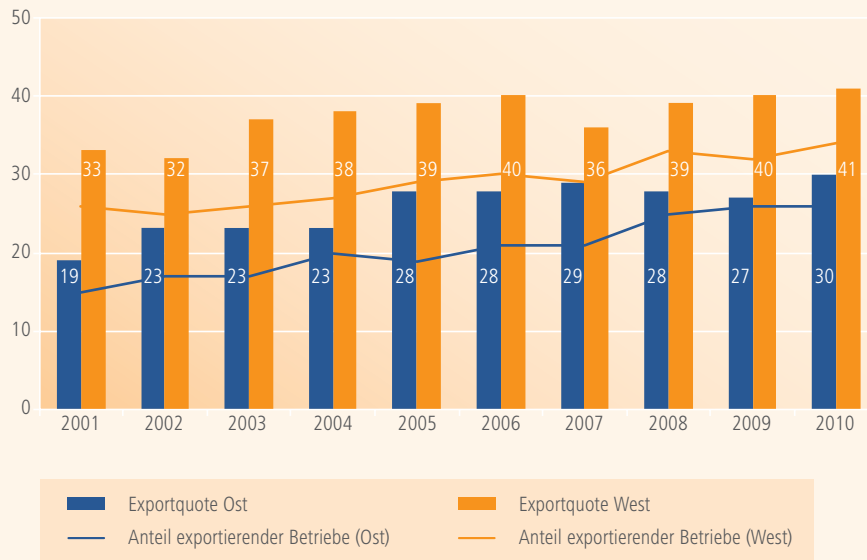
Noch immer ist der Westen der Republik deutlich exportstärker als der Osten, auch wenn die ostdeutschen Betriebe deutlich aufgeholt haben. Für diese Diskrepanz sind verschiedene Faktoren verantwortlich – allen voran die Unterschiede in der durchschnittlichen Betriebsgröße.



Abbildung 1

Exportbeteiligung und Exportquote in Ost- und Westdeutschland 2001 bis 2010

in Prozent



Anmerkung: Die Exportquote entspricht hier dem Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz.

Quelle: IAB-Betriebspanel; hochgerechnete Werte.

©IAB

Deutschland erwirtschaftete im Jahr 2012 über 40 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts im Export – mehr als doppelt so viel wie noch 1993 und deutlich mehr als andere Länder vergleichbarer Größe. Doch nicht alle Betriebe profitieren vom „Wachstumsmotor“ Export. Insbesondere die ostdeutschen Betriebe exportieren relativ betrachtet noch immer deutlich weniger als die westdeutschen (vgl. Abbildung 1).

Der Anteil der exportierenden Betriebe an allen Betrieben in Ostdeutschland wuchs repräsentativen Angaben aus dem IAB-Betriebspanel zufolge in den Jahren 2001 bis 2010 von 15 auf 26 Prozent. Die Exportquote, hier definiert als der Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz, stieg von 19 auf 30 Prozent. Im Westen nahm der Anteil der exportierenden Betriebe von 26 auf 34 Prozent zu, die Exportquote erhöhte sich von 33 auf 41 Prozent. Damit haben die ostdeutschen Betriebe zwar aufgeholt, doch besteht nach wie vor ein deutlicher Rückstand gegenüber den Westbetrieben.

Exportbetriebe sind überdurchschnittlich produktiv

Eine Vielzahl empirischer Studien belegt, dass exportierende Firmen überdurchschnittlich produktiv sind. Verantwortlich dafür sind Unterschiede in der technologischen Ausstattung, im Humankapital und in der Innovationskraft der Betriebe. Technologischer Fortschritt geht meist mit einem höheren Anteil von hochqualifizierten Beschäftigten einher, die Produktivität eines Betriebes steigt also mit seiner Humankapitalintensität. Tatsächlich ist empirisch nachgewiesen, dass Exportbetriebe tendenziell humankapitalintensiver produzieren. Zugleich zwingt der zusätzliche Wettbewerb die Firmen zu Innovationen: Ohne Innovationen würden Produkte, die in Hochlohnländern hergestellt werden, von Ländern imitiert, in denen Arbeit vergleichsweise billig ist, und zu niedrigeren Preisen verkauft. Innovationsstarke Firmen sind diesem Imitationswettbewerb weniger ausgesetzt und daher exportstärker. Auch dies wird durch empirische Studien belegt.

Die Blinder-Oaxaca-Dekomposition

Alan Blinder und Ronald Oaxaca haben ein spezielles empirisches Verfahren entwickelt, um Unterschiede zwischen zwei Beobachtungsgruppen auf erklärte und nicht erklärte Faktoren zurückzuführen. In unserem Fall wird der Ost-West-Unterschied in den Exportaktivitäten zerlegt in einen „erklärten“ Anteil, der auf Unterschiede zwischen den beobachtbaren Betriebsmerkmalen zurückzuführen ist (Merkmalseffekt), und in einen „unerklärten“ Rest. Letzterer bezieht sich auf den Teil der Unterschiede, der auf eine unterschiedliche Bewertung dieser Betriebsmerkmale sowie auf weitere unbeobachtete Merkmale zurückgeführt werden kann (Resteffekt). Der Merkmalseffekt kann noch weiter zerlegt werden in die jeweiligen Anteile, die den einzelnen Betriebsmerkmalen zugeschrieben werden.

Wissenschaftliche Studien zeigen auch, dass die Exportquote mit der Betriebsgröße steigt. Das könnte daran liegen, dass größere Betriebe die hohen Anlaufkosten eines Auslandsengagements leichter schultern können als kleinere. Zudem ist nachgewiesen, dass Betriebe in ausländischem Eigentum überdurchschnittlich stark exportieren. Denn diese haben Vorteile bei der Markenbildung, dem Marketing oder auch dem Vertrieb der Produkte im Ausland. Dasselbe gilt für Verbundbetriebe – Betriebe also, die Teil eines größeren Unternehmens sind. Diese Betriebe können von Größenvorteilen profitieren und auf die Ergebnisse der Forschung und Entwicklung im Unternehmenssitz zurückgreifen.

Daneben gibt es eine Reihe von branchenspezifischen Faktoren, die für die Exporterfolge der jeweiligen Betriebe von Bedeutung sind. Hierzu zählen unterschiedlich hohe Transportkosten oder auch das Ausmaß, in dem eine Branche internationalen Handelsbeschränkungen unterliegt.

Exportierende und nicht exportierende Betriebe unterscheiden sich deutlich

Auch Auswertungen des IAB-Betriebspanels belegen, dass sich exportierende und nicht exportierende Betriebe in mehrfacher Hinsicht voneinander unterscheiden – und bestätigen damit im Großen und Ganzen die Befunde der vorliegenden empirischen Studien. So weisen die exportierenden Betriebe in Deutschland im Schnitt mehr Beschäftigte und einen höheren Anteil qualifizierter Beschäftigter auf als die nicht exportierenden Betriebe. Des Weiteren investieren exportierende Betriebe stärker in Informations- und Kommunikationstechnik beziehungsweise in Produktionsanlagen. Die überdurchschnittliche Human- und Sachkapitalausstattung ist damit ein entscheidendes Merkmal, in dem sich Exportbetriebe von Betrieben unterscheiden, die ausschließlich den heimischen Markt bedienen.

Die Daten des IAB-Betriebspanels bestätigen außerdem, dass exportierende Betriebe häufiger Produktinnovationen durchführen und vergleichsweise häufig in ausländischem Eigentum sind. Zudem sind sie häufiger als Unternehmenszentrale mit Niederlassungen oder als Niederlassung eines Unternehmens organisiert.





Exportierende und nicht exportierende Betriebe lassen sich zudem danach unterscheiden, ob sie ihren Sitz in Ost- oder Westdeutschland haben. Deutliche Diskrepanzen ergeben sich vor allem bei der Betriebsgröße: Westdeutsche Betriebe sind – unabhängig davon, ob sie exportieren oder nicht – größer als ostdeutsche. Auch in Bezug auf ihre Investitions- und Innovationskraft schneiden sie besser ab. Allerdings ist der Anteil an qualifizierten Beschäftigten in den ostdeutschen Betrieben höher.

Ostdeutsche Exportschwäche hat unterschiedliche Ursachen

Mit Hilfe des IAB-Betriebspanels lässt sich auch ermitteln, welche der genannten Faktoren das betriebliche Exportverhalten besonders stark beeinflussen. Die Ergebnisse einer ökonometrischen Analyse für die Jahre 2001 bis 2009 zeigen, dass insbesondere die Innovations- und Investitionsaktivitäten, der Eigentümerstatus (ausländischer oder inländischer

Eigentümer), die Betriebsstruktur und die Betriebsgröße sowohl in den alten wie in den neuen Bundesländern wichtige Einflussfaktoren sind. Demgegenüber hat die Humankapitalausstattung eines Betriebs in Ostdeutschland einen stärkeren positiven Einfluss als in Westdeutschland.

Auch die Branchenzugehörigkeit spielt eine wichtige Rolle, wobei in Westdeutschland Betriebe der Gummi- und Kunststoffindustrie, des Maschinenbaus sowie der Metallherzeugung und -verarbeitung ein vergleichsweise starkes Auslandsengagement aufweisen. In Ostdeutschland trifft dies vor allem auf die Chemische Industrie zu, gefolgt von der Gummi- und Kunststoffindustrie und dem Maschinenbau.

Die Frage, inwieweit die stärkere Exportneigung der westdeutschen Betriebe mit Unterschieden in diesen Betriebsmerkmalen erklärt wird, lässt sich mit einer sogenannten Dekompositionsanalyse beantworten (vgl. Kasten „Die Blinder-Oaxaca-Dekomposition“ auf S. 62).

Verwendet man (abweichend von den Angaben in Abbildung 1 auf Seite 61) die nicht-hochgerechneten Angaben der Betriebe aus dem IAB-Betriebspanel, liegt der Anteil der exportierenden Betriebe im Osten 19 Prozentpunkte niedriger als im Westen. Knapp die Hälfte davon, nämlich neun Prozentpunkte, lässt sich auf die geringere Durchschnittsgröße ostdeutscher Betriebe zurückführen (vgl. Abbildung 2 auf S. 65). Hinzu kommen die geringeren Investitions- und Innovationstätigkeiten der ostdeutschen Betriebe mit einem Erklärungsanteil von jeweils 1,8 beziehungsweise zwei Prozentpunkten. Andere Erklärungsfaktoren wie der Eigentümerstatus oder die Betriebsstruktur spielen nur eine untergeordnete Rolle. Immerhin trägt der vergleichsweise hohe Anteil an qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland dazu bei, die Differenz zum Westen zu verringern.

Im Zeitverlauf betrachtet zeigt die Dekompositionsanalyse, dass der Erklärungsgehalt der hier untersuchten Betriebsmerkmale tendenziell abnimmt. Insbesondere bei der Exporthöhe scheinen zunehmend andere Faktoren eine Rolle zu spielen. Das können zum Beispiel Unterschiede im Management und in der Produktqualität sein, aber auch die Existenz spezifischer Exportmärkte.

Fazit

Der Anteil exportierender Betriebe ist in Westdeutschland nach wie vor deutlich höher als in Ostdeutschland, auch wenn der Abstand in den letzten Jahren abgenommen hat. Wichtigster Faktor für die relative Exportschwäche ostdeutscher Betriebe ist die im Durchschnitt geringere Betriebsgröße als im Westen. Daher gilt es vor allem, das Wachstum der ostdeutschen Betriebe zu stärken. Dieser Prozess kann von politischer Seite beispielsweise durch Anreize für eine bessere Vernetzung der vielen kleinen Betriebe unterstützt werden. Zudem können Kooperationen der Betriebe in Netzwerken den Zutritt zu Auslandsmärkten erleichtern.

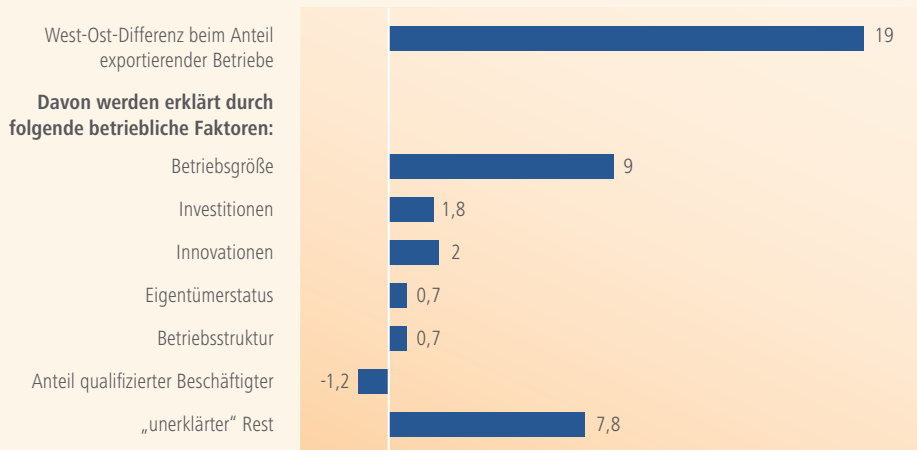
Die internationale Ausrichtung der Betriebe gezielt zu stärken, ist eine zentrale Aufgabe nicht nur für die ostdeutschen Unternehmen, sondern auch für die Wirtschaftspolitik. Weitere wirtschaftspolitische Einflussmöglichkeiten wären die gezielte Förderung von Investitionen und Innovationen, was auch der Exportkraft ostdeutscher Betriebe zugute käme. Denn nur so können die Betriebe vom dynamischen Wachstum der Weltwirtschaft profitieren.



Abbildung 2

Erklärungsfaktoren für den Exportvorsprung Westdeutschlands gegenüber Ostdeutschland (2001 bis 2009)

in Prozent



Lesehilfe: Der Anteil exportierender Betriebe ist in Westdeutschland 19 Prozentpunkte höher als in Ostdeutschland. Nahezu die Hälfte dieser Diskrepanz (9 Prozentpunkte) erklärt sich dadurch, dass die durchschnittliche Betriebsgröße im Westen höher ist als im Osten.

Quelle: IAB-Betriebspanel, eigene Schätzungen und Berechnungen.

©IAB

Literatur

Engelmann, Sabine; Fuchs, Michaela (2012): Exportverhalten in West- und Ostdeutschland – Determinanten und Anpassungsprozesse. In: Schmollers Jahrbuch. Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 132 (4), S. 549-580, doi: 10.3790/schm.132.4.549.

Wagner, Joachim (2011): Exports and Firm Characteristics in German Manufacturing Industries: New Evidence from Representative Panel Data. In: Applied Economics Quarterly, 57, S. 107-143.

Wagner, Joachim (2011): Exports and Firm Characteristics in Germany: A Survey of Empirical Studies (1991 to 2011). In: Applied Economics Quarterly, 57, S. 145-160.

Die Autorinnen



Dr. Michaela Fuchs

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen am IAB.

michaela.fuchs@iab.de



Sabine Engelmann

ist Doktorandin an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Dresden.

kontakt@sabine-engelmann.de